

Rismag Gordesiani (Tbilissi)

## Großer Begleiter des großen Werkes\*

Die Veröffentlichung der *Geschichte der römischen Literatur* des berühmten Altphilologen Michael von Albrecht im Jahr 1992 war für die klassische Philologie ein wichtiges Ereignis. Obwohl zu dieser Zeit nicht wenige Lehrbücher über Geschichte der lateinsprachigen Literatur existierten, fand das zweibändige Werk von Michael von Albrecht sehr großen Anklang. Bereits 1994 wurde das Werk ein zweites Mal publiziert. 2012 liegt die dritte verbesserte und erweiterte Auflage vor. Die Fachleute betonen einstimmig, dass der Verfasser des Werkes die optimale goldene Mitte zwischen einer mehrbändigen Schanz-Hosius *Geschichte* und verhältnismäßig kürzeren Lehrbüchern gefunden hat, dass er eine eigene Methode des Aufbaus der Literaturgeschichte bietet, die die neuen Möglichkeiten der Verständigung der Werke von römischen Autoren geben, dass wir dieses Werk zu den besten Literaturgeschichten zählen müssen. Dieses Werk wurde schon in 8 Sprachen übersetzt, was das beste Zeugnis seiner internationalen Anerkennung ist. 2013 wurde im Verlag der Universität Heidelberg *Winter* das neue Werk von Michael von Albrecht unter dem Titel *Große römische Autoren. Texte und Themen* in drei Bänden herausgegeben. Dieses Werk stellt zu seiner *Geschichte der römischen Literatur* einen höchst interessant aufgebauten Begleiter dar. Der Verfasser bietet hier die vertiefte Betrachtung einzelner Fragen an, die mit römischer Literatur verknüpft sind. Das ergänzt einerseits die *Geschichte* bedeutend, andererseits aber bietet die filigrane Analyse der von den Werken der römischen Autoren ausgewählten zahlreichen Schlüsselstellen. Damit bekommt der

---

\* Ich danke herzlich Frau Dr. Elisabeth Venohr und Frau Mareike Rump vom DAAD dafür, dass sie den Aufsatz durgesehen und an der einen oder anderen Stelle sprachliche Korrekturen angebracht haben.

Leser die Möglichkeit, in den Besonderheiten der Werke der großen römischen Autoren hinsichtlich der verschiedenen Aspekte der Forschung tiefer einzudringen. Der Verfasser hat in seinem dreibändigen Werk die noch nicht publizierte, schon veröffentlichte und überarbeitete und praktisch unveränderlich gelassene Arbeiten versammelt. Die meisterhafte thematische Verteilung dieser ganzen Produktion bildet einen sinnvollen Zusatz zur *Geschichte der römischen Literatur*.

Der erste Band ist der lateinischen Prosa, der zweite Horaz, Vergil und seinen Nachfolgern, der dritte – Lucrez, Catul, Elegikern und Ovid gewidmet.

Der erste Band ist nach kurzer *Einführung* (9–13) in 4 Hauptteile gegliedert, von denen der erste Allgemeines (15–75) einige verallgemeinernde Fragen in entsprechenden Kapiteln betrachtet: 1. *Die römische Literatur – eine Schule Europas* (17–24), 1996 wurde zum ersten Mal publiziert. Hier werden die Charakterzüge betrachtet, die die Wurzeln Europas bilden. 2. *Wertvorstellungen: Recht und Sitte in der römischen Literatur* (25–30) wurde zum ersten Mal 1998 publiziert. Nach Meinung des Verf. können wir die römischen Autoren zu den wichtigen Vorläufern der modernen "Errungenschaften des Völkerrechts und der Menschenrechte" zählen. 3. *Literatur und Wissenschaft in Rom: Wechselwirkungen* (41–56). Überarbeitete Fassung des 2006 herausgegebenen Werkes. Der Verf. betrachtet hier die Querverbindungen, die die Literatur sowohl mit den Kulturwissenschaften als auch mit den Naturwissenschaften verbindet. 4. *Philosophie und Religion in der lateinischen Literatur der Kaiserzeit* (57–75). Überarbeitete Fassung des 2009 publizierten Werkes. Der Verf. betrachtet die Bedeutung von Philosophie und Mysterienreligionen für die antike Theologie. Aus der Letzteren ist einerseits mythische *theologia*, "die zu blosser Literatur zu verblassen droht", andererseits aber auch eine politische Mythologie, "die zur Erstarrung im Ritus neigt" entstanden.

Der zweite Hauptteil – *Caesar und Cicero* (77–132) enthält 6 Kapitel: 1. *Caesar und die Macht des Wortes* (79–91). Überarbeitete Fassung der 2010 erschienenen Arbeit. Der Verf. bezieht sich auf die von Herder seinerzeit ausgesprochenen Meinung: "Caesars Leichtigkeit zu Siegen werde auch an seiner Schreibart kenntlich" und gibt die Macht des Wortes durch die Analyse sowohl der zahlreichen Exzerpten als auch der von der lakonischen drei, zwei, oder sogar einem Wort bestehenden Caesars Phrasen wieder, die schon in der Antike auch als Sentenzen fungierten. 2. *Cicero und Caesar I: Milde oder Weisheit? Epideiktisches, Forensisches und Politisches in Ciceros Rede über Marcellus* (93–100). Veränderte Fassung des 1988 publizierten Werkes. Der Verf. betrachtet einige Diskussionen anregende Fra-

gen, die mit *De Marcello* verknüpft sind. Die Beziehungen zu den Briefen Ciceros und *De republica* wurden schon früher unterstrichen. Nach der Meinung des Verf. sind die Beziehungen zu Ciceros *Orator* und zu Caesars *Bellum civile* für Verständnis des Inhalts nicht minder bedeutend für die Forschung der Formprobleme. 3. *Cicero und Caesar II: "Muss Unrecht sein, so sei's um eine Krone?"* (101-107). Erstveröffentlichung. Der Verf. bietet eine Analyse von *De Officiis*, 1, 21, 82 und von manchen anderen Quellen und kommt zum Schluss, dass Ciceros Tod auch das Ende der Republik bedeutete. 4. *Cicero: rhetorische Theorie und oratorische Praxis* (109-115). Erweiterte Fassung des 1985 publizierten Werkes. Der Verf. erforscht die Übereinstimmungen zwischen der rhetorischen Theorie und oratorischen Praxis von Cicero. Nach seiner Meinung ist Ciceros oratorische Praxis von seinem früheren *De inventione* beeinflusst. 5. *Ciceros Rede für den Dichter Archias: Zweckmäßigkeit eines Exkurses über Geistesbildung* (117-124). Überarbeitete Fassung der 1970 publizierten Arbeit. Der Verf. vertritt die Auffassung, dass diese Rede von Cicero mehr Aufmerksamkeit braucht und bietet ihre Analyse unter verschiedenen Aspekten: rhetorische, gesellschaftliche Stellung des Dichters, Eigenwert der Dichtung, der Redner und sein Mandat. 6. *Cicero: klingendes Ethos und Sphärenharmonie* (125-152). Überarbeitete Fassung des 2010 publizierten Werkes. Der Verf. betrachtet eine wenig erforschte Frage von Ciceros Werke – seine Meinungen über Musik, namentlich der Sphärenharmonie, Sphärenmusik.

Der dritte Hauptteil – *Große Geschichtsschreiber* (133-184) besteht aus 5 Kapiteln: 1. *Sallust: Verkehrte Welt und ein zögernder Senat* (135-146). Erstveröffentlichung. Der Verf. analysiert die Rede von Marcus Philippus aus *Sall. hist.* 77 und kommt zum Schluss, dass hier Sallust gleichzeitig "als Meister der Rede" und als "tiefblickender Historiker" vorgestellt wird. 2. *Livius: Römische Wertbegriffe, dargestellt an den Anfangskapiteln* (147-171). Überarbeitete Fassung des 1981 publizierten Werkes. Der Verf. betrachtet Prooemium von Livius (12.1) und beschließt, dass hier vorgestellte Wertbegriffe das Wirken des Schriftstellers, sein gesellschaftliches Leben umfassen. Die Aeneas-Erzählung (1,1) stellt die Friedenthematik dar, die Tradition der Gastfreundschaft und stimmt durch Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten mit Aeneis von Vergil überein. 3. *Livius: Fides, Völkerrecht und ein bestrafter Schulmeister* (165-171). Veränderte Variante des 1983 publizierten Werkes. Der Verf. sieht in *Liv.*, 5, 27-28 den Versuch der Überwindung der Bilder der determinierten Geschichte und Vorbereitung zu dem modernen Völkerrecht. 4. *Tacitus: Verhüllung und Entlarvung: Der Tod des Tiberius* (173-180). Erstveröffentlichung. Der Verf. zeigt, dass Tacitus in den Tiberius gewidmeten zwei letzten Kapiteln meisterhaft das

“Prinzip der Dissimulation und der Aufgliederung in verschiedene Lebensphasen” miteinander verknüpft. 5. *Tacitus: Geschichtsdeutung zwischen Tradition und Zukunft* (179-184). Deutsche Fassung der 1989 in lateinischer Sprache publizierten Arbeit. In den Auffassungen von Tacitus über Geschichte unterscheidet der Verf. einerseits die Einsichten des senatorischen Standpunktes seiner Epoche, andererseits neue Einsichten des Geschichtsschreibers, die mit Konzepten des Modellierens der Geschichte des 20. Jh. namentlich von Arnold Toynbee übereinstimmen.

Der vierte Hauptteil – *Von Seneca zur Spätantike* (185-234) besteht aus 5 Kapiteln: 1. *Seneca an Nero über die Milde* (187-194). Erstveröffentlichung. Der Verf. betrachtet *De clementia* I, 19 unter verschiedenen Aspekten: rhetorische Denkstrukturen, Wertbegriffe, Intertextualität, Ethos und Stiltheorie. Nach seiner Meinung sind die hier bezugten rhetorischen Denkstrukturen so charakteristisch für Seneca, dass man sie auch in seinen Dramen nachweisen kann. 2. *Seneca über die Kürze des Lebens* (195-203). Erstveröffentlichung. Anhand der Betrachtung der reichen Synonymie, Wortbedeutung, philosophischen Umwandlung, Bilderwelt, Satzverbindung von *De brevitate vitae* kommt der Verf. zu folgenden Schluss: Senecas Umgang mit Sprache und Stil stimmt mit dem Empfinden der Autoren überein, die eine bedeutende Rolle im Prozess der Emanzipation und Verfeinerung der neueren Literaturen spielen (Erasmus, Justus Lipsius, Montaigne, Nietzsche u. a.). 3. *Hieronymus: Paula und die “Goldene Mitte”* (205-210). Erstveröffentlichung. Der Verf. betrachtet die in Form eines Nachrufs geschriebene *Epist.*, 21, 20 f. der berühmten römischen Witwe, die das asketische Leben wählte. Nach der Meinung des Verf. haben wir es hier hinsichtlich Gattung, Stil, Inhalt mit einem neuartigen Texttypus zu tun und zwar mit der christlichen Biographie. Der Verf. zählt Hieronymus zu einem der einflussreichsten kulturellen Vermittler aller Zeiten. 4. *Symmachus: Viele Wege zur einen Wahrheit* (211-218). Erstveröffentlichung. Nach der ausführlichen Analyse von *Relatio* 3, 8-10 beschließt der Verf., dass Symmachus Apologete der für die Antike charakteristische Pluralität der Wege zur Wahrheit und Anerkenner der Einheit in Vielfalt ist. Seine Toleranz in der Symmachus Epoche wurde nicht gehört, aber hat bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt. 5. *Augustinus Musikverständnis in den Confessiones* (219-233). Überarbeitete Fassung des 1993 publizierten Werkes. Der Verf. zeigt einerseits, welche bedeutende Stelle Musik in *Confessiones* einnimmt, andererseits aber wie das augusteische statische Bild des Musikverständnisses in zwei Richtungen verbreitet und bereichert wurde: “einmal durch die Verankerung in Hörerfahrungen und durch die Einordnung in die intellektuelle Entwicklung Augustins, zum

anderen durch die Einbindung in den weiteren Rahmen seiner subjektiven Erfassung der Zeit und für sein Denken und Schaffen bezeichnenden hermeneutisch-rhetorischen Wechselwirkung von Hören und Reden.“

Der zweite Band ist vollständig der römischen Dichtung gewidmet. In der *Einführung* (9-13) gibt der Verf. eine kurze Vorstellung über die Kapitel des Bandes, gleichzeitig werden die wichtigsten Meinungen des Verfassers über Selbständigkeit der römischen Literatur ausgesprochen. Hier sind die Dichter vorgestellt, in deren Werken die Kenntnis von Kunstprosa und Rhetorik besonders bemerkbar ist.

Der erste Hauptteil *Horaz* (15-94) umfasst 4 Kapitel: 1. *Horaz und seine Satiren* (17-56). Überarbeitete Fassung des 1986 publizierten Werkes. Der Verf. analysiert die Prinzipien der beiden Bücher von Satiren. In den Vordergrund hebt er die Gesetzmäßigkeiten, nach denen der Dichter die Themen ändert und weiterentwickelt. 2. *Horazens Brief an Albius* (57-68). Erstveröffentlichung 1971. Das ganze Kapitel ist entsprechend den Prinzipien der „interpretierenden Metrik“ der metrischen Analyse dieses Briefes gewidmet. Aufgrund der statistischen Analyse zeigt der Verf., wie der Dichter einerseits die metrischen Besonderheiten in den analysierten 16 Zeilen, die für römische Dichtung seltensten Kombinationen der Spondeen und Daktylen z. B. (sddd und ssdd) enthalten, andererseits Konvergenzen zwischen Metrum und Inhalt verwendet. Das zeigt aber, welches musikalisch-rhythmische „Akkompagnement“ Horaz zu seinen Gedichten bildet. 3. *Horazens Römeroden* (69-78), 1985 vorgetragener und 1988 publizierter Vortrag. Der Verf. betrachtet einige Diskussionen anregende Fragen, die mit *Römeroden* verbunden sind: die Adressaten der Oden, die Bedeutung *odi profanum vulgus*, die Rolle des *Musischen*, politische Taktik und Grad der Selbstidentifizierung des Dichters und politisches Propaganda. 4. *Musik und Dichtung bei Horaz* (77-930). Erstveröffentlichung 1993. In diesem Kapitel versucht der Verf. die Frage zu beantworten, ob Horazens *Oden* zum Singen bestimmt waren. Nach der Meinung des Verf. *Ode* 4, 11 gibt die Möglichkeit für eine positive Antwort.

Der zweite Hauptteil *Vergil* (95-178) ist vollständig Vergil gewidmet. Er besteht aus 7 Kapiteln: 1. *Einheit und Vielfalt in Vergils Lebenswerk* (97-111). Überarbeitete Fassung des 1983 publizierten Werkes. Hier wird Vergils schöpferischer Weg von der für die späthellenistische Periode charakteristische Kleinkunst bis zur epischen Dichtung aufgrund eines Aspektes betrachtet: Welche sind die Hauptcharakterzüge der Einheit der Gattung- und thematischen Vielseitigkeit des Dichters? 2. *Die Kunst der Vorbereitung in Aeneis-Prooemium* (113-123). Überarbeitete Fassung des 1972 publizierten Werkes. Aufgrund der filigranen Analyse der *Aen. I, 1-*

33 zeigt der Verf., „wie kühn die Konzeption ist, die das Prooemium dem Leser als selbstverständlich suggeriert.“ 3. *Aeneas, Dido und Turnus: Umkehrung in der Aeneas* (125-144). Erstveröffentlichung 2012. Der Verf. analysiert *Aen.*, 6, 450 und 12, 919-952. Nach der Meinung des Verf. sind diese Stellen sehr wichtig für die Erfassung der Aeneas-Dido, Aeneas-Turnus Themen und für die Betrachtung des strukturellen und konzeptuellen Standpunktes der Dichtung. Das Prinzip der Umkehrung oder „Spiegelung“ bestimmt im ganzen Aeneis die Beziehungen, die durch die gesetzmäßige Verteilung der Elemente, die durch Polarität oder Ähnlichkeit mit einander verknüpft sind, die kompositionelle und ideologische Einheit der Dichtung bilden. 4. *Einige Gleichnisse und die Entstehung der Aeneis* (141-144). Überarbeitete Fassung des 1974 erschienenen Werkes. Hier sind die Beziehungen einerseits zu einander der in 1 und 7, 1 und 4, 4 und 12, 1, 4, und 6 Büchern bestätigten einzelnen Gleichnisse und andererseits zu den Gleichnissen von Homer und Apollonius Rhodius betrachtet. Der Verf. hebt die Besonderheiten hervor, die die Transformierung der traditionellen Mittel in Vergils Gedichten nachweisen lassen. 5. *Von Ennius zu Vergil: Ein Pferdegleichnis* (145-154). Überarbeitete Fassung des 1969 publizierten Werkes. Der Verf. analysiert die 4 Stellen mit Pferdegleichnis: *Enn. ann.* 514-518, *Hom. Il.* 15, 263-268, *Verg. Aen.*, 11, 492-497, *Apoll. Rhod.*, 3, 1259-1262. Aufgrund der Analyse des Gesamtaufbaus der Enniustexte, der Gegenüberstellung der Vergleiche von Ennius und Homer, von Ennius und Vergil, Ennius und Apollonius Rhodius hebt der Verf. die Details hervor, die bei der Verwendung des Pferdegleichnisses, die Eigentümlichkeiten der Stilistik der oben genannten Dichter aus verschiedenen Epochen bestimmen. 6. *Zu Vergils Erzähltechnik: Beobachtungen zum Tempusgebrauch in der Aeneis* (155-162). Erstveröffentlichung 1970. Der Verf. betrachtet die Besonderheiten des Tempusgebrauchs in *Aeneis*, namentlich des Perfekts und Präsens bei Vergil. Nach seiner Meinung spielen hier nicht linguistische Faktoren die führende Rolle, sondern die Eigentümlichkeiten, die mit der poetischen Technik des Erzählers verbunden sind und die interpretatorische, visuelle, psychologische und andere Aspekte enthalten. 7. *Vergils Geschichtsauffassung in der „Heldenschau“* (163-178). Erstveröffentlichung 1967. Der Verf. betrachtet die s.g. „Heldenschau“ im sechsten Buch von *Aeneis* und zeigt, wie sich in der Vorstellung der Figuren die Geschichtsauffassung verwirklicht, die für den Protagonisten der Dichtung die Zukunft seiner Nachkommen, aber auch für den Dichter selbst organische und dynamische Auffassung der Geschichte ist.

Der dritte Hauptteil *Nach Vergil* (179-256) besteht aus 5 Kapiteln: 1. *Lucan: Der Dichter und die epische Tradition* (181-196). Überarbeitete Fassung

des 1970 publizierten Werkes. Aufgrund der Gegenüberstellung der traditionellen Kriterien Lucans mit Homer, Apollonius Rhodius, Ennius, Vergil und Ovid beschließt der Verf., dass Lucan im traditionellen Sinn kein Epiker, in einem neuen Sinn aber ein Epiker ist. 2. *Mit Vergil gegen Ovid: Io bei Valerius Flaccus* (*Ov. Met.* 1, 583-751; *Val. Fl.*, 4, 444-422 (197-208). Erstveröffentlichung 1977. Der Verf. betrachtet die Begegnungen oder Entfernungen bei der Übergabe der Io-Episode zwischen den beiden Dichtern auf den informationellen, kompositionellen, sprachlichen (die Verwendung der Partizipien) Ebenen. Nach seiner Meinung hat Valerius Flaccus "in vielen Punkten bewusst an die von Vergil gestiftete Tradition des 'Sakralgedichts' angeknüpft." 3. *Tradition und Originalität bei Silius Italicus* (209-224), 2011 publiziertes Werk. Obwohl der Grad der Intertextualität bei Silius Italicus sehr hoch ist, schenkt der Verf. seine Aufmerksamkeit den verschiedenen Aspekten, die die Originalität des Dichters bestimmen können: ruhiger Fluss der Sprache, auffallende Vorliebe für Spondeen, kühne Sprachwendungen, Bildung der Gleichnisse und Aufbau von Allegorien, ungewöhnliche Zahl der Bücher (17), die Akzeptanz der Grundidee von *decus laborum* sowohl am Anfang als auch im Zentralteil der Dichtung u.s.w. 4. *Claudia Quinta beidem Vergilianer Silius Italicus und bei Ovid* (225-243). Überarbeitete Fassung des 1968 publizierten Werkes. Für die Fixierung die Unterstreichung der Unterschiede zwischen dem kunstvollen und individuellen Stil des Silius Italicus und Ovids bietet der Verf. einen morphologischen Stilvergleich zwischen *Fasten* (4, 291-348) und *Punica* (17, 1-47). 5. *Claudian: Proserpinas Webarbeit und mehrfache Intertextualität* (*De raptu Proserpine* 1, 246-275). Erweiterte Fassung des 1989 publizierten Werkes. Besonders erfolgreich scheint es dem Verf. in diesem mythologischen Epos die Verwendung der rhetorischen Technik und der Intertextualität, die sich auf verschiedenen Ebenen verwirklicht; die Wiedergabe der unüberwindbaren Kluft zwischen absoluter Macht und Menschlichkeit, was dem Leser der Kaiserzeit die Möglichkeit der Identifikation mit bestimmten politischen Realien gab.

Der dritte Band ist auch der Poesie gewidmet, aber den Dichtern "die in unterschiedlicher Weise von Konventionen befreit sind". *Die Einführung* (9-13) bietet eine sehr interessante Vorstellung der Kapitel dieses Bandes, zeigt Annäherungen und Distanz zwischen Lukrez, Catul, Elegiker und Ovid.

Der erste Hauptteil *Lukrez* (15-55) besteht aus 4 Kapiteln: 1. *Terror und pavor: Politik und Religion bei Lukrez* (17-29). Erstveröffentlichung 2006. Nach der Meinung des Verf. können wir *Furcht und Schrecken* als zentrales und ständiges Thema des *De rerum natura* von Lukrez bezeichnen, dessen

Ziel aber die Befreiung der Menschen der spätrepublikanischen Zeit vom *terror* und *pavor* ist. Lukrez ist kein Atheist, anstatt der Vergöttlichung von Feldherrn und Machthabern bietet er die Apotheose des Lehrers, „der den Einzelnen nicht versklavt, sondern befreit“. 2. *Lukrez und europäische Kultur* (32-55), 2003 publiziert. Hier wird der Weg betrachtet, welcher die Welt-auffassung von Lukrez in die europäische Kultur von Cicero bis in unsere Tage gemacht hatte. Die bei ihm bezeugte Symbiose der Dichtung, Philosophie und Naturwissenschaft hatte in verschiedenen Epochen mehr oder minder Verständnis gefunden, wurde aber in der letzten Zeit wieder aktuell. Als Beispiel führt der Verf. Durs Grünbein an.

Der zweite Hauptteil *Catull und die Elegiker* (57-202) umfasst 8 Kapitel. 1. *Catull: Ein Dichter mit europäischer Ausstrahlung* (59-89). Erstmals 1999 veröffentlicht. Hier gibt der Verf. ein schönes Panorama der Einflüsse und Rezeption von Catull in der europäischen Dichtung von der Antike bis zur Gegenwart. In diesem Panorama haben besonderen Platz gefunden: Johannes Secundus, Johannes Grob, Byron, Mörike, Iosif Brodskij. 2. *Natur und Landschaft bei Catull im Vergleich mit Horaz* (91-112). Erweiterte Variante der 1991 publizierten Arbeit. Aufgrund der Analyse von Catulls *carm.*, 46; 5; 34, 9-12; 63; 64; 31 und Horazens *carm.*, 1, 4; 4, 7; 4, 12 kommt der Verf. zum Schluss: „Die Universalität, die Horaz sich im Laufe seines Lebens gleichbleibend hoher Qualität erarbeitet hat, ist bewundernswert, aber die Spannweite des schmalen OEuvres des Bahnbrechers Catull bleibt ein Wunder.“ 3. *Properz als augusteischer Dichter* (113-124). Erstmals 1982 publiziert. Zwischen Möglichkeiten der Betrachtung der Frage wählt der Verf. Eine Richtung, wie bei ihm augusteisches Rom vorgestellt ist. Nach der Meinung des Verf. müssen wir zwischen Vätern der Dichtung der Keiserepoche neben Ovid einen bedeutenden Platz auch dem Properz geben. 4. *Properz und die Architektur der augusteischen Zeit* (125-137). Erstveröffentlichung 2012. Der Verf. betrachtet Elegien von Properz 2, 31; 4, 1. Obwohl sich der Dichter im ersten Ekphrasis-Gedicht nur auf die Beschreibung des Apollostempel oder möglicherweise nur auf die des porticus dieses Tempels beschränkt, ist Hauptpathos der Begeisterung des Dichters nach der Meinung des Verf. durch *Die Verlagerung des Zentrums der Welt von Griechenland nach Rom* hervorgerufen. In dem zweiten Gedicht schenkt der Dichter die Aufmerksamkeit dem Vergleich der augusteischen Architektur mit der Frühzeit. Im Unterschied zum wachsenden und aufsteigenden Rom, sind in den Elegien des Properz auch die Ruinen der alten, einst blühenden und im Laufe der Zeit zerstörten Städte nicht außer Acht geblieben, als deren Symbol fungiert Vei (4, 10, 24-30). Der Verf. kommt zu folgenden Schluss: „Multivalenz der Bilder“ ist charakteris-



tisch, „aber alle genannten Bilder wirken zusammen, das *ingenium* und das künstlerische Schaffen des Dichters in seinem bleibenden Wert zu bestätigen.“ 5. *Properz und Tibull: zwei gegenläufige Lebenswege* (139-162). Erstveröffentlichung 2004. Der Verf. unterstreicht, wie Streitbar in gegenwärtigen Forschung die Frage ist, welchen von beiden Dichtern man bevorzugen sollte. Dann bietet er eine vergleichende Betrachtung der Werke dieser Dichter aufgrund verschiedener Parameter an. Nach seiner Meinung ist Properz zwischen augusteischen Elegikern am feuersten und intellektuellsten; Properz spielte „unter seinen Mitstreitern eine geradezu sokratische Rolle“. 6. *Von Tibull zu Ovid* (163-171). 1983 publiziertes Werk. Hier wird die Frage der Tibullrezeption bei Ovid betrachtet. Nach der Meinung des Verf. trotz vieler Unterschiede (z. B. entwickelt Ovid in jeder einzelnen Elegie nur ein Thema, Tibull aber viele), in der Gestalt von Ovid „hat Tibull den grössten Verehrer und einen Dichter, der von ihm viel mehr als alle anderen gelernt hatte“, aber „keiner sich in seiner Nachfolge weniger sklavisch verhalten“ ist „als Ovid“. 7. *Populus bei den Augusteern, besonders bei den Elegikern* (173-184). Publiziert 2005. Der Verf. behandelt die Frage von dem Verständnis und gegenseitigen Verhältnisse des Begriffes *populus* bei Vergil, Horaz, *Corpus Tibullianum*, Properz und besonders bei Ovid. 8. *Die Gestalt der Geliebten: Von Catull und Properz zu Ovid* (185-202). Erstveröffentlichung. Der Verf. erforscht den Weg, der in der Epoche große Entdeckungen im Eros-Bereich die Gestalt der Geliebten gemacht hatte – von der Frau, die Catull mit einer Göttin verglich bis zu einer Geliebten bei Ovid, die der Dichter nur auf den menschlichen Bereich beschränkt.

Der dritte Hauptteil *Ovid* (203-277) besteht aus 7 Kapiteln: 1. *Ovids Amores und sein Gesamtwerk* (207-215). 2000 publiziert. Nach dem Vergleichen von *Amores* mit anderen Gedichten von Ovid beschließt der Verf.: „In diesem Werk sind fast alle poetische Wege seines Lebens vorgezeigt.“ 2. *Umgangssprachliches in Ovids Amores* (217-232). Kurzfassung des 1998 publizierten Werkes. Der Verf. akzeptiert vom ersten Augenblick an eine für die augusteische Dichtungssprache ganz unerlaubte sprachliche Schicht – Elemente der Umgangssprache – in *Ovids Amores*, womit der Dichter „gerade mit einfachsten sprachlichen Mitteln stärkste Wirkung“ erzielt. 3. *Ovids Heroiden: Romanisierung und Identitätsschöpfung* (233-239). Überarbeitete und verkürzte Fassung des 2008 veröffentlichten Werkes. Der Verf. betrachtet das Phänomen der Romanisierung in *Ovids Heroiden* aufgrund einiger Aspekte und meint, dass die Romanisierung der griechischen Elemente bei Ovid zur Bildung der neuen römischen Identität diene. 4. *Ovids Briseis-Brief* (241-252). Überarbeitete und verkürzte Fassung des 1978

veröffentlichten Werkes. Der Stoff dieses Briefes ist von Homer, die emotionale Färbung der Elegie und hinzu kommt noch ein rhetorisches Element. Ovid liest das Epos als Elegiker. 5. *Ovid und der Vergilianer Balderich: Briefwechsel zwischen Paris und Helena* (253-257), Publiziert 1982. Der Verf. ist Anhänger der Echtheit des doppelten Briefes. Er ist gegen die verbreitete Meinung, dass für den mittelalterlichen Dichter Balderich Ovid die Hauptquelle des Einflusses war und betont, dass man bei Balderich die Spuren des vergilianischen Geistes finden könne. 6. *Dichter und Leser – am Beispiel Ovids* (259-268), Erstveröffentlichung 1981. Die Frage betrachtet der Verf. in drei Richtungen: welcher Art das Publikum – Leser des Dichters – ist, wie der Dichter dieses Publikum zu beeinflussen versucht und welche Auswirkung die Eigenart der Zuhörerschaft auf die Gestalt des Werkes hat? 7. *An eine junge Dichterin* (269-277), 1995 publiziert. Nach der an eine jungen Dame gewidmeten *Trist.*, 3,7 in einer ausführlichen Betrachtung, vergleicht der Verf. diesen Brief mit Horazens Brief an Albius und unterscheidet zwischen Ovids und Horazens Ansichten.

Sogar dieser schematische Überblick der neuen in drei Bänden vereinigten Begleitlektüre von Michael von Albrecht gibt eine Vorstellung über Maßstäbe, Vielseitigkeit behandelter Probleme und ihre große Bedeutung nicht nur für die Spezialisten, sondern auch für das breite Leserspektrum. Mit diesem Werk hat einer der glänzendsten Vertreter der gegenwärtigen Geisteswissenschaften einen völlig neuartig aufgebauten Begleiter zu seinem zweibändigen Standardwerk verfasst. Die für die *Geschichte der römischen Literatur* charakteristische Konsequenz der Epochen, Gattungen und Autoren und deren Allumfasstheit ist in diesem Werk mit einer für die vertiefende Forschung charakteristischen Akribie bei der Heraushebung einzelner Problemen ergänzt. Sie beide können wir als bestes Gesamtwerk im Bereich der modernen Literaturgeschichtsschreibung betrachten. Michael von Albrecht, das Mitglied des Redaktionskollegiums unserer Zeitschrift, feierte 2013 seinen 80. Geburtstag. Mit diesem Werk, das seiner lieben Frau Ruth gewidmet ist, hat er zahlreichen Schätzern der Antike ein hervorragendes Geschenk gemacht. Im Namen der georgischen Kollegen und Freunde wünschen wir ihm ein langes Leben und viele Erfolge zur Ehre unserer alten und gleichzeitig immer jungen Altertumswissenschaft.